

a. 146787

BLÄTTER FÜR MÜNZFREUNDE

Zeitschrift für Münz- und Medaillenkunde

Begründet 1865 von Dr. E. GERSDORF

XV. Band (Neue Folge II. Band)

55.-58. Jahrgang (1920—1923)

Herausgegeben

von

Dr. H. BUCHENAU

In München

Mit 31 Lichtdrucktafeln (Nr. 239—269) und eingedruckten Abbildungen

HALL & SAALÉ

Abteilung Verlag der Münzhandlung A. Riechmann & Co.

1923

Jagerung Jülichs 1610 bzw. 1621. — Hr. Mertens legte darauf einen Brakteaten, Albrechts des Bären im Abguss vor, einen solchen Erzbischof Wichmanns v. Naumburg und einen bisher unbekanntem Denar von Siegen. — Hr. Dr. Gaettens sprach über Fälschungen der St. Georgstaler, unter Vorlage von Originalen und Nachbildungen. — Rittm. v. Bethe setzte seinen Vortrag über Neujahrs-Dankmünzen fort und wies zwei Prägungen Christian Wermuths vom Jahre 1699/1700 und 1799/1800 vor; er besprach darauf einen Doppeldukaten v. Joh. Georg I. v. 1622 a. d. Taufe des 7. Prinzen (Merseb. n. 1021, nur einfach) und legte einen Wormser Schahtaler v. J. 1709 auf die Grundsteinlegung der Dreifaltigkeitskirche in Heidelberg vor, der sich durch eine besonders schöne Erhaltung auszeichnete. — Prof. Dr. M. v. Bahrfeldt sprach darauf über die Entstehung seines in Kürze erscheinenden Werkes über die Goldmünzenprägung der röm. Republik und unter Augustus.

Die nächste Sitzung wird am Montag den 24. September 1923 stattfinden.

Personalnachrichten.

Adolf Bruns †. Am 17. Mai 1923 starb in Hannover im 81. Lebensjahre der Kaufmann Adolf Bruns. Er wurde am 18. Juni 1842 in Northelm geboren, schied mit einigen fünfzig Jahren aus dem Erwerbsleben aus, um sich ganz seinen vielen ehrenamtlichen Arbeiten widmen zu können, die ihm besonders am Herzen lagen. Daneben lebte er seinen Neigungen, von welchen die zur Münz- und Medaillenkunde die ausgeprägteste war. Gelegentlich eines Besuches einer größeren Elektrizitätsausstellung in Wien in den 80er Jahren des vorigen Jahrhunderts machte der Verstorbene seine erste Erwerbung, und zwar brachte er seinerzeit eine verhältnismäßig gut ausgeführte Ausstellungsmedaille mit nach Hause. Gab ihm diese Erwerbung auch noch nicht die Anregung, Medaillen zu sammeln, so hat er sie dem Unterzeichneten gegenüber doch stets als den Grundstock seiner späteren Sammlungen bezeichnet. Erst vor etwa 25—30 Jahren wurde sein Sammeleifer durch die Arbeiten der französischen Künstler rege und er wandte sich dem Gebiete der Reformationsmedaille und der modernen Kunstmedaille zu. In unermüdlicher Arbeit, mit großer Sachkenntnis und hohen Anforderungen an künstlerische Qualität und gute Erhaltung jedes einzelnen Stückes hat Adolf Bruns eine Reformations-Medaillen-Sammlung zusammengebracht, die mit Recht als eine der bedeutendsten bezeichnet werden darf. Im Jahre 1917, zur Feier der 400jährigen Wiederkehr der Einführung der Reformation, wurde sie als Abschluß eines Lebenswerkes zum ersten Male in ihrem ganzen Umfange im Provinzial-Museum Hannover öffentlich ausgestellt, und es wurde damals an Hand der umfangreichen Sammlung gezeigt, wie der Reformationsgedanke durch alle Jahrhunderte lebendig und wirksam geblieben und das Kunstschaffen auf dem Gebiete der Schaumünze immer von neuem befruchtet ist. Sie hat auch in Zukunft diesen hohen Wert neben ihrem beträchtlichen Sammelwert ungeachtet der Verfallensgefahr erhalten und es ist deshalb doppelt zu begrüßen, daß sie nunmehr durch Kauf

an das Provinzial-Museum Hannover übergegangen ist, wodurch einer Auflösung dieser einzigartigen Sammlung für alle Zeiten vorgebeugt wurde.

Auch seine etwa 1000 Stück umfassende Sammlung moderner Kunstmedaillen und Plaketten konnte gelegentlich des „Ersten Niedersächsischen Münzforscherstages“ in Hannover im Oktober 1921 der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden. Wie aus der Reformations-Medaillen-Sammlung, so spricht auch aus dieser Sammlung die große Sachkenntnis des Verstorbenen. Nur das Allerbeste wählte er aus, um es seinen Beständen zuzuführen.

Aber nicht nur als sachkundiger Sammler hat Adolf Bruns gewirkt, sondern auch in seinen inhaltsreichen und auf wissenschaftlicher Grundlage aufgebauten Vorträgen, die er wiederholt im Numismatischen Verein für Niedersachsen gehalten hat, wußte er den Wert der Schaumünze für das Kunstschaffen unseres Volkes auf diesem Gebiete zu erläutern und hat durch seine mannigfachen Anregungen manch Samenkorner ausgestreut, das bei vielen Schaumünzensammlern gute Früchte gezeitigt hat. Wenn Adolf Bruns auch nicht mit Veröffentlichungen zur Kenntnis der Medaillenkunde hervorgetreten ist; so hat er doch auf seine Weise als ernst zu nehmender Sammler und gründlicher Kenner von Schaumünzen bei allen, die Rat von ihm erbaten, zur Förderung dieses Wissensgebietes beigetragen und alle, die jemals Beziehungen zu dem im hohen Maße liebenswürdigen Manne gehabt haben, werden ihm allezeit ein dankbares Gedenken bewahren.

Ortwin Meier-Hannover.

Herausgeber und verantwortl. Schriftleiter Professor Dr. H. Buchenau, München.



Gedruckt bei Gebauer-Schwetschke G. m. b. H., Halle
in der numismatischen Abteilung der Münzhandlung A. Riechmann & Co., Halle.

Blätter für Münzfreunde

Monatsschrift für Münz- und Schaumünzkunde

Begründet von Dr. E. H. Gersdorf

Organ des Numismatischen Vereins zu Dresden
und der Bayerischen Numismatischen Gesellschaft

Herausgeber: Dr. M. Buchner, München — Verlag: A. Neumann, Neudamm, Halle (Saale), Sophienstr. 36
Nr. 7/8 (Forts. Nr. 521/522) 58. Jahrgang Juli/August 1923

Jährlich 12 Nummern mit Abbildungen. Für die Zeit des veränderlichen Geldwertes sind neue Bezugsbedingungen notwendig geworden. Diese befinden sich am Schluß

Postcheckkonto: A. Reichmann & Co. Leipzig Nr. 18916.

Zu beziehen direkt vom Verleger oder durch den Buchhandel.

Inhalt: A. Alföldi, Zur Münzkunde der späteren römischen Kaiserzeit. — K. Roll, Salzburger Emigrantenmedaillen. — M. v. Bahrfeldt, IVLIA MAMIAS AVG. — O. Meier, Der zweite Denarfund von Aschen. — B. Hilliger, Die Münzrechnung der Reichsteuerliste Friedrichs II. — J. Lückger, Köln. — M. v. Bahrfeldt, Ein bisher völlig unbekannter Goldgulden der Stadt Hildesheim. — H. Buchenau, Unbekannte und seltene Münzen. (Forts.) — Münzfund von Inden (Jülich). — Neue Münzen und Medaillen. — Modernes Geld- und Münzwesen. — Notgeld. — Münzfunde. — Literatur. — Mitteilung des Verlages. — Tafel 261—263.

Zur Münzkunde der späteren römischen Kaiserzeit.

Von Dr. Andreas Alföldi in Budapest.

Hierzu Tfl. 261, n. 1—8.

II.

5. Noch eine Regalianus-Münze.

Die Bibliothek des Obergymnasiums des Benediktinerordens in Győr (Raab) besitzt die Handschrift eines eifrigen ungarischen Münzensammlers aus dem vorigen Jahrhunderte, des Josef Sárközy. Sie enthält ein Verzeichnis der zwischen 1819 und 1836 gesammelten Münzen. Hrn. Prof. Josef Pongrácz' Fingerzeige verdanke ich seine Auffindung. Von Interesse für uns ist darin die folgende ungarische Eintragung:

„Av. IMP C P C REGALIANVS. (sic!) Das Haupt des Herrschers mit einer Strahlenkrone.

Rev. ORIENS AVGG. Der Sonnengott stehend, das Haupt von Strahlen umgeben, die r. Hand erhoben, in der l. eine Geißel.

Es ist dies ein Denar. Ich kaufte ihn in Pest von einem jüdischen Goldarbeiter aus Österreich“.

Die Bezeichnung der Herkunft des Stückes spricht dafür, daß es aus Carnuntum oder dessen Umgegend stammt. Sárközy vermachte i. J. 1863 seine Sammlung der reformierten Hochschule in Pépa. Leider findet sich aber das oben beschriebene Stück nicht in Pépa¹⁾; wahrscheinlich kam es gar nicht dahin.

¹⁾ Den zwei Bände umfassenden Katalog der Pépaer Sammlung schrieb der Obergymn.-Prof. Stephan Borsos in Pépa, 1909—1911. In seiner Beschreibung fehlt natürlich die Regalianusmünze.

Weiteres ist auf dem Stück nicht erkennbar. Der Kopf ist wohl ähnlich demjenigen auf den Goslarer bzw. Gittelder Denaren, Dannenberg 688—690, 1900—1902 und 1833. Damit dürfte die ungefähre Ursprungsgegend des Denars gegeben sein.

VI. Bistum Münster.

Burkhard von Holte, 1097—1118.

- 14 Brustbild des Bischofs mit geschultertem Krummstab¹⁾ Vermutlich dreitürmige Kirche.

.. VRGHAI

.... IGAR

Halbierter Denar 0,640 g.

Wie bei Dannenberg (vgl. Band 3, N. 1908) aus dem Funde von Prag, so liegt auch hier wieder nur ein halbiertes Exemplar vor. Beide ergänzen sich in erwünschter Weise und zeigen danach den Bischof mit einem Krummstabe links und das Kirchengebäude auf der Rückseite, dessen charakteristische Zeichnung uns auch ohne die schwer lesbaren Aufschriften, die sich aus beiden Exemplaren mit (B)VRGHAR DVS EPIS und (Mim)IGARDE(ford) ergeben, nach Münster weisen würden. Ganzes Expl. Fd. Fulda s. D. IV J. 114 N. 2043.

VII. Münzstätte Zütphen oder Emden(?).

- 15 Kreuz mit einer Kugel in jedem Winkel. Vier größere Perlkreise umschließen je einen kleineren Kreis, darin das nicht erklärbare Zeichen II oder ähnlich.

Hälbling oder Vierling. Durchschnittsgewicht von 4 Stücken 0,225 g. Vgl. Dannenberg II, N. 1852.

Der zu diesem Vierling (Hälbling?) gehörige Obol oder leichte Pfennig (Dannenberg 1851) bringt die Aufschrift ODDO = (ODDO) und vielleicht steht ebenso auch auf den Vierlingen besserer Erhaltung. Ob diese Münzen, deren Rückseitendarstellung an solche Duisburger Pfennige Heinrichs IV. — vgl. Dannenberg 321, 322, 323, 1511, 1513, 1515 — anklagen, der Münzstätte Emden des Sachsenherzogs Otto (Ordulf), 1059 bis 1071, entstammen, wie von Dannenberg, oder wie von den „Berliner Münzblättern“ 1897, Spalte 2180, vorgeschlagen wird, vom Grafen Otto I. von Zütphen, † 1113, geschlagen sind, muß z. Zt. unentschieden bleiben; jedenfalls aber kommt der Kaiser Otto für die Stücke nicht in Frage.

VIII. Unbestimmte Münzstätte.

- 16 Kreuz mit je einer Kugel in den Winkeln. Kölner Stadtname.

.. XNANVI

.... ONII/A

Halbierter Denar 0,580 g.

Die korrekten gutgebildeten Buchstaben und das etwa 0,850 feine Silber lassen die Annahme einer wilden Nachmünze, an die man bei den

¹⁾ Der Krummstab ist bei dem vorliegenden Stück nicht wahrzunehmen, sondern tritt bei dem andern halbierten Stück aus dem Funde von Prag in Erscheinung.

vielen vorkommenden Denaren mit dem als Münztypus weit verbreiteten sog. Kölner Monogramm und verderbten Inschriften zunächst denkt, nicht aufkommen. Wie des öfteren, so muß man auch hier wohl aus einem vollständigen Exemplare mit Umschrift die nähere Münzstätte des Denars erwarten.

Gleich dem Funde von 1892 ist es auch bei diesem neuen von besonderem Interesse, daß wiederum die Goslarer Münzen die große Masse des Schatzes bilden und aufs neue erkennen lassen, wie umfangreich die Silberausbeute des Rammelsberges bei Goslar zu jener Zeit gewesen und wie eifrig der Münzhammer in Goslar selbst in Tätigkeit gesetzt worden ist. Aber auch die übrigen Münzgattungen sind dieses Mal in größerer Zahl im Funde vertreten, was nicht unwesentlich dazu beigetragen hat, Zweifel bei schlecht leserlichen Umschriften rasch zu beheben¹⁾.

Die Münzrechnung der Reichssteuerliste Friedrichs II.

Von Benno Hilliger.

Mit Schwalm's glücklichem Funde der Reichssteuerliste²⁾ von 1242 ist es uns erst gelungen, uns ein ungefähres Bild von der Höhe der Einkünfte zu machen, die das Reich zur Stauferzeit wenigstens aus seinen westlichen Gebieten bezog. Zeumer berechnet sie rund auf 7000 Mark Silber, die Mark zum Satze von 15 Talern. Die Münzrechnung der Liste ist in der Tat die „Mark“ schlechthin: nur an zwei Stellen erscheint eine Mark kölnisch und eine Mark kölnischer Pfennige und ein paarmal auch die Rechnung nach Pfund Heller. Zeumer will in dieser Mark eine Gewichtsmark von 20 Schillingen erblicken, wogegen die Kölner nur 12 zählte. Die anderen Forscher, wie Schwalm und Aloys Schulte, haben sich dem angeschlossen. Ist das richtig?

Auf der Rückseite des Pergamentblattes der Reichssteuerliste stehen noch ein paar Zeilen, die schließlich wieder gestrichen worden sind und die eine Summierung und ein paar noch ungedeckte Schuldposten verzeichnen. Man hat von Anfang an herausgeföhlt, daß dieser Kassenvermerk, wie ich ihn kurz nennen will, in einer bestimmten Beziehung stehen müsse zu dem Einkünfteverzeichnis der Vorderseite. Nur konnte man sie nicht herausfinden. Denn die Summe der Einzelbeträge war viel zu groß und überstieg um ein Vielfaches die des Kassenvermerkes. Deshalb dachte schon Schwalm hier an einen bloßen Teilbetrag und Aloys Schulte, ihm beipflichtend, etwa an die Summe der Judensteuern. Allein die Zahlenunterschiede blieben noch so beträchtlich, daß man den mittelalterlichen Münz- und Rechenmeistern damit selbst die mathematischen Kenntnisse eines modernen Abschütters hätte absprechen müssen.

Der Kassenvermerk lautet: „Sunt in denariis Coloniensibus marce MCCCCLXXXVII“. Aus dieser Betonung der Münzsorte möchte man schließen, daß die Liste selbst nach einer anderen Mark gerechnet habe. Nach welcher aber? Einen Anhalt möchte vielleicht in § 19 die nachträg-

¹⁾ Der Fund schließt um einige Jahre früher als der erste Fund von Aschen, der bis um 1110 reicht und teils etwas dünnere und breitere Pfennige brachte.

²⁾ Gedruckt: Mon. Germ. Const. III, 1. Vgl. dazu Schwalm: Neues Archiv 23, 619, Zeumer: Hist. Ztschr. 81, 24, Schulte: Ztschr. f. d. Gesch. d. Oberrheins N. F. 13, 425. Die Sinziger Abrechnung: Mon. Germ. Const. II, 446. Über die Trierer Quellen vgl. K. Lamprecht, Wirtschaftsleben II, 408.

liche Änderung des Ansatzes für Dortmund aus „300 mr“ in „100 mr. Col.“ bieten. Dann würden beide Mark wie 1:3 zu einander stehen. Läßt sich diese Vermutung weiter begründen?

Zum Glücke ist der Ausgabe ein Faksimile beigelegt und dieses läßt erkennen, daß die Steuerliste mindestens in zwei großen Absätzen geschrieben worden ist. Mit Zeile 34 beginnt ein neuer Abschnitt und schon mit Zeile 32 am Ende und 33 wird die Schrift etwas gedrängter und kleiner. Nun ergibt eine Zusammenrechnung der Leistungen der vorderen Hälfte (bis § 69) einen Betrag von 4892 mr., wozu noch 100 mr. Col. für Dortmund und 100 lb. Hall. für Weil (§ 59) treten. Wenn wir die 100 mr. Col. von der Summierung des Kassenvermerkes in Abzug bringen, verbleiben dort noch 1387 mr., die im Falle einer Zahlenverdreifachung sich auf 4161 mr. nach Rechnung der Hauptliste stellen müßten, sodaß für die Vorderseite immer noch ein Überschuß von 731 mr. und 100 lb. Hallenses verbleiben würde. Bringen wir aber weiter davon alle die Gefälle in Abzug, die wohl gar nicht erst in die Fiskalkasse geflossen sind: 110 mr. für den Kaiser, 400 mr. + 100 lb. Hall. für Baulichkeiten und 12 mr. Anweisungen an Äbte, Vögte, u. a., zusammen also 522 mr. + 100 lb. Hall., so verringert sich dieser Überschuß auf 209 mr. Und auch er verschwindet mit der Beobachtung, daß in §§ 21 und 22 die Worte und Zahlen „130 mr.“ und „Hart 80 [mr.]“ sich als ein Zusatz anderer Hand und mit hellerer Tinte geschrieben herausstellen. Damit verwandelt sich der anfängliche Überschuß sogar in einen Fehlbetrag von 1 mr. für die Vorderseite.

Unter der Schlußsumme des Kassenvermerkes findet sich aber noch die weitere, ebenfalls wieder gestrichene Angabe: „Pincerno adhuc dante sunt 234 mr. et dim. et dapifero 150 mr. et W. notario 7 mr. et dim.“ Dabei ist zu betrachten, daß hier nicht mehr von „Mark kölnisch“ die Rede ist. Die Reichssteuerliste aber spricht in ihrer zweiten Hälfte (§ 97) von einer erst kürzlich vollzogenen Anweisung von 150 mr. für den Pincerna, während die andern beiden Posten noch unbeglichen scheinen. Nun bleibt in der Sinziger Abrechnung von 1242 der König mit $78\frac{1}{2}$ mr. (Kölnisch) dem Amtmanne gegenüber in Rückstand, das würde nach der Währung der Reichsliste auf $235\frac{1}{2}$ mr. führen. Dieser Betrag gleicht sich mit der Schuldsumme des Kassenvermerkes wiederum bis auf 1 mr. Wir bemerken also einen doppelseitigen Rechenfehler, der sich zwischen Soll und Haben ausgleicht. Das erscheint mir als ein neuer Beweis für die Richtigkeit unserer Voraussetzung. Nur sind wir zu der Annahme genötigt, daß im Kassenvermerk die beiden Schuldposten für Pincerna und Dapifer, die für ersteren oben in der Liste wieder richtig gestellt worden sind, irrtümlich vertauscht waren.

Was aber war das dann für ein Münzfuß, nach dem die Reichssteuerliste rechnete und der nur das Drittel einer Mark kölnisch betrug? Man kannte um die Mitte des 13. Jahrhunderts in Köln drei verschiedene Markgewichte: zu $11\frac{1}{4}$, 12 und $13\frac{1}{2}$ Schilling oder zu 135, 144 und 160 Pfennigen, die in den Quellen als Koufmanmarc, marca (Col. den.) und magna marca gekennzeichnet und unterschieden werden. Wenn nichts anderes erwähnt ist, haben wir immer an die allgemein übliche Mark zu 12 Schillingen zu denken. So spricht selbst eine Frankfurter Urkunde von 1254 noch von einem Zins von 2 mr. Col. den., der sich aus dem Betrage von 1 mr. + 8 sol. + 4 sol. zusammensetzt. Das gilt auch für die Sinziger Abrechnung, wo ein Betrag von 306 mr. (Kölnisch) erscheint, der aus Einzelposten von zusammen $298\frac{3}{4}$ mr. (Col.) + 12 sol. (Col.) + 26 den.

(Col.) + 8 lb. Trever. gebildet erscheint. Das ergibt eine Gleichung: 6 mr. 10 den. Col. = 8 lb. Trev. oder 874 den. Col. = 1920 den. Trev. und eine Bewertung des Kölner mit 2,197 Trierer Pfennigen, sodaß auf 1 mr. von 144 Pfennigen Kölnisch etwa 316,368 Pfen. Trierisch gerechnet werden mußten. Nun sollten aber nach einer Urkunde von 1207 für 1 mr. fein 27 sol. 4 den. Trev. d. h. 328 der. Trev. gezahlt werden, während nach dem Münzpachtbriefe von 1221 die Legierung bei 1 den. Trev. fein sein mußte. Somit stellte sich der legierten Kölnischen Mark von 144 eine legierte Trierische von 317 Pfennig als gleichwertig gegenüber, was zu dem Sinziger Ansatz von $316\frac{1}{8}$ Pfennig annähernd genau stimmt.

Die heutige Kölner Mark von 233,8123 g entspricht der magna marca des 13. Jahrhunderts von 160 Kölner Pfennigen zu 1,4613 g, sodaß sich die alte Kölnische Mark von 144 Pfennigen etwa auf 210,4272 g gestellt haben müßte, während ihr Drittel, die Mark der Reichsteuerliste, nur 70,1424 g gewogen hätte. Was war letztere aber dann für eine Währung? Es war die Hellermünze der Reichsstadt Schwäbisch Hall, die seit dem Beginne des 13. Jahrhunderts aufkommend, in immer schärferem Wettbewerb zur kölnischen Münze trat, zu der sie im festen Verhältnis zu 3 Heller auf den Pfennig stand. Ihre gewöhnliche Rechnungsweise war die nach Pfunden zu 240 Stück, faßte man sie aber zu 144 Stück zusammen, so geriet man mit 12 Schillingen wieder auf den ursprünglichen Begriff der Mark. Wir sehen, seit der Preisgabe der Kölner Münze durch Heinrich VI. 1190 an den Erzbischof von Köln hat sich das Staufische Kaisertum im Südwesten eine neue Reichsmünze geschaffen, die auch nach seinem Untergange sich behauptet hat und immer weiter siegreich vordrang. Die große Verbreitung, welche die Hellermünze im 13. und 14. Jahrhunderte gewonnen hat, erklärt sich letzten Endes wohl mit aus dem Umstande, daß sie Reichsmünze geworden war.

Zum Schluß sei noch festgestellt, daß der von Zeumer errechnete Gesamtbetrag um mehr als das Dreifache zu hoch erscheint. Nach unserer Untersuchung hat das Reich wenig mehr als etwa 500 kg Feinsilber bezogen. Allerdings ist bei der Bewertung dieser Summe zu berücksichtigen, daß damals noch das Gold kaum das Zehn- oder Elffache vom Silber galt. Leipzig, September 1923.

Cöln.

(Noch nicht beschriebene oder abweichende Stücke m. S.)

Von H. Joseph Lückger-Cöln.

Münzen der Merowinger.

1. IIIAM — OHOAO Brustbild eines Königs mit Diadem r.

Rs. COLVNIA CIIAIIISBO Victoria sitzend in Vorderansicht den Blick nach dem Kranze gewandt, den sie in der rechten Hand hält. In der linken Hand ein Kreuz, unter dem ein achtstrahliger Stern. Die Rückseite ist von einem Perlzirkel umrahmt.

Gold-Triens 13 mm. 1,36 g. Tfl. 262, 25. Aus Sammlung Havet, Paris 1909.

Nach „Wuerst“, die Münzen und Medaillen Bonn's, Festschrift 1868 Seite 5 N. 2 befindet sich diese Münze auch in der kaiserl. Sammlung zu Wien.